

Zeitschrift:	Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber:	Schweizerisches Ost-Institut
Band:	1 (1960)
Heft:	48
Rubrik:	Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurde das Kontrollrecht in der Verfassung (§ 49/6) verankert, eine weitergehende Kontrolle übt aber das Sowjetparlament erst in jüngerer Zeit durch ihre permanenten Kommissionen aus, deren Funktionen sich auf alle Fragen des Staats- und Wirtschaftslebens erstrecken.

Die Erweiterung der Kontrollfunktionen des Parlaments in den einzelnen kommunistischen Staaten stellt eine interessante und wichtige Erscheinung dar und wurzelt höchstwahrscheinlich in der Notwendigkeit, die Abgeordneten gebührend zu beschäftigen (Die Dauer der Parlamentssessionen beträgt jährlich drei bis vier Tage.)

(3. Teil folgt)

Weihnachtsfeiern

Ostblock

Waldschutz und Christkind

Weihnachten an Neujahr, Onkel Winter statt Christkind, Tannenbaum als Jahressymbol, das sind die gängisten Mittel, mit denen der kommunistische Osten das immer noch wache christliche Weihnachtsgefühl der Bevölkerung in rein weltliche Bahnen zu lenken versucht. Der religiöse Charakter des Festes wird offiziell durchwegs verschwiegen, aber noch versammeln sich Jahr für Jahr in den Kirchen und in grösserem oder kleinerem Familienkreis die Gläubigen in der Heiligen Nacht zum Gebet, am 24./25. Dezember die Christen westlicher Kirchen, 13 Tage später, gemäss ihrem für das Kirchenjahr noch gültigen julianischen Kalender, die orthodoxen Gläubigen.

Die Art und Weise, auf die Partei und Behörden den christlichen Inhalt der Feiern bekämpfen, abschwächen oder halbwegs tolerieren, erlaubt stets gewisse Rückschlüsse auf die Intensität des geistigen Druckes, den der offizielle atheistische Kommunismus in den einzelnen Staaten ausübt oder sich auszuüben erlauben kann. Dieses Jahr sind bei gleichbleibender Situation in den meisten Nationen in zwei Ländern wichtige, entgegengesetzte Tendenzen zu beachten: Ein starker Aufschwung des Festes in Ungarn, ein bezeichnendes Abwürgen der christlichen Weihnachten in Polen.

In der Sowjetunion bleibt sich die ausschliessliche Betonung der öffentlichen Feierlichkeiten zum Jahreswechsel gleich, der mit vielen Tannenbäumen, neuerdings auch mit künstlichen Ersatzbäumen, begangen und vor allem als Kinderfest aufgezogen wird. Die Feierlichkeiten mit zahlreichen Veranstaltungen und Empfängen ziehen sich über gut eine Woche hin. Aehnlich geartet sind die Verhältnisse in Rumänien und Bulgarien. Die Arbeiter haben zwar die theoretische Möglichkeit, sich Weihnachten als Ferientag anrechnen zu lassen, aber die Partei führt strikte Kontrolle darüber, wer der Arbeit fernbleibt.

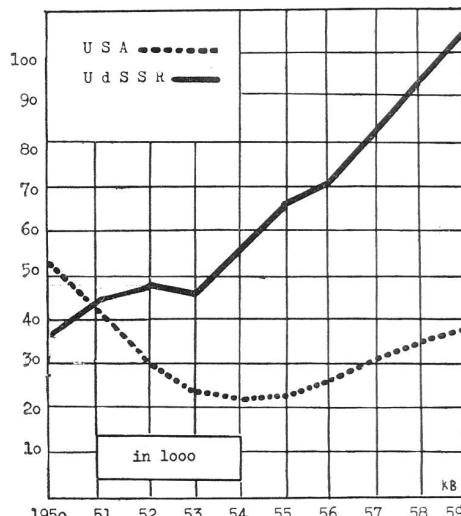
In Jugoslawien, das in Hinsicht auf seine atheistische Propaganda geistig nach wie vor dem Ostblock angehört, herrscht eine etwas tolerantere Praxis, aber die seit einem Jahr verstärkten Bemühungen zu einem Burgfrieden zwischen Staat und Kirche haben keineswegs zu einer offiziellen Aufwertung des Festes geführt.

Ungarn, Polen, Ostdeutschland und die Tschechoslowakei sind Länder mit traditionell westlichen Weihnachtssitten. In der

DDR und CSSR wurden die Weihnachtstage von der Presse in der ersten Dezemberhälfte so gut wie nicht erwähnt. Beide Staaten figurieren als Lieferanten von Christbäumen nach Ungarn. Ostdeutschland hat immerhin seine Weihnachtsmärkte, die als reiner Verkaufs- und Vergnügungsrummel — von einigen Klaustengelstalten belebt — aufgezogen sind. Merkantile Hinweise darauf finden sich in den Zeitungen vorwiegend im Inseraten-teil. Ausnahmsweise ist zwar auch im Textteil von «Weihnachten» die Rede. Etwa, wenn der Jagdbeirat der Obersten Jagdbehörde» dazu mahnt, das Plansoll an geschossenem Wild zu erfüllen, damit der Wildbraten auf dem Tisch der Werktätig-ten zu Weihnachten grösser würde. Wenn also eine staatliche Organisation ihre Planerfüllung gefährdet sieht, darf sie noch als letztes Mittel an christliche Vorstellungen appellieren.

Das polnische Weihnachtsfest wird dieses Jahr stark geknebelt sein. Das ist vielleicht eines der bedeutendsten Indizien für kommunistische Gleichschaltung des Landes, auf die in letzter Zeit bereits einige Anzeichen hinweisen (KB, Nr. 46). Der eigenständige «polnische Weg zum Sozialismus» scheint auf einem Gebiet mehr ausgespielt zu haben. Gomulka führt den einzigen Ostblockstaat, in dem Parteimitglieder offiziell der Kirche angehören dürfen, langsam aber sicher von den Reformen der Jahre 1956/57 zurück in das Glied der Satellitenstaaten. Die Pressehinweise auf Weihnachten haben zwar nicht aufgehört, erreichen aber bei weitem nicht das Ausmass der Vorjahre. In Warschau dürfen dieses Jahr nur sechs Tannenbäume auf den öffentlichen Plätzen aufgestellt werden, weil, laut «Trybuna Ludu», die Wälder geschont werden müssen. Die grösssten Einschränkungen aber betreffen den Weihnachtsverkehr. Die Festtage waren bisher vor allem Anlass zu grossen Familienzusammenkünften gewesen. Die Eisenbahnen hatten dazu jeweils eine grosse Anzahl von Sonderzügen bereitgestellt und längere Zeit zuvor angekündigt. Dieses Jahr aber war bis zehn Tage vor Weihnachten nichts darüber zu vernehmen. Dafür wurden die Anstrengungen erhöht, um Kinder in Ferienlager unterzubringen. Auch für Erwachsene wurden vermehrt gemeinsame Erholungstage organisiert. Ausflug statt Zusammenkunft, Zerstreuung statt Besinnung, scheint die Lösung zu sein.

Viel freier wird Weihnachten in Ungarn gefeiert werden. Die äussern Vorberei-tungen erinnern in ihrer Geschäftigkeit an die Vorkriegsjahre. Zwar wird bei den Feierlichkeiten in Kindergärten, Betrieben und Organisationen nicht das Christkind, sondern der Onkel Winter die Geschenke verteilen, dessen Aufmachung jener entspricht, in der früher am 6. Dezember der «Nikolo» auftrat. Sonst aber spricht und schreibt man von den Feiertagen als Weihnachtsfest, und die Parteipresse macht keine Ausnahme. Auch vom grossen Angebot an Christbäumen ist die Rede, d. h. der traditionelle christliche Ausdruck «Karacsonya» (Weihnachtsbaum) wurde entgegen der allgemeinen kommunistischen Praxis nicht durch einen abgeschwächten Ausdruck wie Tanne oder Festbaum ersetzt. Eisenbahnen und Autobusgesellschaften geben sich alle Mühe, den erwarteten grossen Weihnachtsverkehr zu bewältigen. Geschenkartikel und



Wissenschaft

USA-UdSSR

Ingenieur-Ausbildung

Aufschlussreich wirkt eine Tabelle über die Ausbildung von Diplomingenieuren in der UdSSR und in den USA, sofern den Zahlen Glauben geschenkt werden kann, welche zum grössten Teil dem 1958 im VEB Deutschen Zentralverlag Berlin erschienenen Buch «40 Jahre Sowjetmacht in Zahlen» entnommen sind. Während die technische und besonders die Ingenieurausbildung in den letzten 10 Jahren in der Sowjetunion forciert wurde (1959 = 104 000), war sie in den USA in den Jahren 1950 bis 1954 stark zurückgegangen und seither nur mässig angestiegen (1959 = 38 000). Die Macht eines modernen Staates hängt heute nicht mehr allein von der Qualität, sondern in zunehmendem Masse auch von der Zahl seiner «Gehirne» ab, die sich mit der Entwicklung seiner Hilfsquellen beschäftigen. Wenn die USA unter Führung des neuen Präsidenten vermehrte Anstrengungen in der Ausbildung von Technikern und Ingenieuren unternehmen, dürfte dies in ihrem eigenen Interesse liegen.

Lebensmittel stehen relativ reichlich zur Verfügung. Schon vor Beginn der Adventszeit hatte es sich die Parteipresse angelebt sein lassen, der katholischen Bevölkerung zu versichern, dass für die fleischlosen Fastentage genügend Fischvorräte bereitgestellt seien. Das unter kommunistischer Führung stehende Ungarische Rote Kreuz sorgt dafür, dass Zöglinge der Erziehungsheime über die Feiertage in Familien Aufnahme finden, damit auch diese Kinder, wie es in der offiziellen Bekanntmachung hieß, «glückliche Weihnachten» feiern können.

Allerdings sind Kadar seiner eigenen Aussage nach am Moskauer Parteitreffen revisionistische Tendenzen in Ungarn verworfen worden. Es ist somit durchaus möglich, dass mit dem neuen Jahr der Kurs in Budapest wieder härter werden wird.

Der Querschnitt zeigt nur, wie sich im Ostblock der Staat zu den Weihnachtsfeiern verhält. Er zeigt nicht, wie hinter dem Eisernen Vorhang die einzelnen ihre Weihnacht begehen. Vielleicht beten sie zu Gott, dass er sie stärken möge — und auch uns im freien Westen.

Religion**Bulgarien****Kunstführung strafbar**

Die Gruppenbesichtigung kirchlicher Kunstdenkmäler unter Führung eines Priesters ist in Bulgarien ein strafbares Delikt. Sie wird als staatsfeindliche Handlung angesehen, als Missachtung des Gesetzes über Religionsgemeinschaften. Das Beispiel veranschaulicht die Bedingungen, unter denen die Christen dieser Volksdemokratie Weihnachten begehen können. Das Kirchengesetz vom 24. Dezember 1949 anerkennt in der Theorie die Gewissens- und Glaubensfreiheit, die laut Verfassung (vom 4. Dezember 1947) allen bulgarischen Staatsangehörigen garantiert wird, aber es unterstellt alle Religionsgemeinschaften einer strikten Staatsaufsicht, die praktisch die verfassungsmässigen Rechte der Gläubigen aufhebt. Nicht nur völlige Freiheit, sondern grösstmögliche offizielle Unterstützung geniesst dagegen die atheistische Propaganda, die gerade in diesen Tagen wieder intensiviert wird.

Seine Kontrolle über alle Religionsgemeinschaften übt der Staat durch das Komitee für Fragen der bulgarisch-orthodoxen Kirche und anderer Konfessionen aus, das seit 1. Februar 1957 dem Aussenministerium unterstellt ist. Die Aufsicht des Staates über jede Verbindung der Kirchen mit dem Ausland ist schon streng genug. Sie schreibt beispielsweise für Auslandstudien von Theologiestudenten eine besondere Genehmigung des Ministeriums vor. Auch unterstellt sie die Annahme materieller Hilfe aus dem Ausland der Genehmigungspflicht. Aber wie weit der Eingriff des Regimes in das kirchliche Leben des Landes schon auf Grund des Gesetzes geht, zeigen weitere Bestimmungen:

Die Regierung ist befugt, ihr nicht genehme Priester aus ihrem Amt entfernen zu lassen. Die Budgets der einzelnen Kirchen müssen zur Genehmigung dem Aussenministerium unterbreitet werden. Mittlere und höhere Schulen zur Ausbildung von Geistlichen können nur mit Bewilligung Sofias eröffnet werden. Die Schulprogramme müssen dem Komitee detailliert vorgelegt werden. Selbstverständlich hat das Aussenministerium auch über jede beabsichtigte Veröffentlichung religiöser oder kirchlicher Natur in Kenntnis gesetzt zu werden.

Jede über den engsten kirchlichen Rahmen hinausgreifende Tätigkeit von Religionsgemeinschaften aber wird nicht nur eingeschränkt, sondern völlig unterbunden. Keine Kirche darf Spitäler, Altersheime und verwandte Fürsorgewerke gründen oder unterhalten. Alle kirchliche Aktivität auf sozialem und kulturellem Sektor wird als staatsfeindliche Handlung verfolgt. Und so kann tatsächlich eine Kunstdenkmäler zum Verbrechen gestempelt werden. Die verfassungsmässig proklamierte Religionsfreiheit beschränkt sich in Wirklichkeit höchstens auf die Freiheit zur Ausübung des religiösen Kultes. Die atheistische Propaganda wurde in den letzten Monaten nicht nur verstärkt, sondern auch auf systematischer Grundlage reorganisiert. Meldungen über die Gründung von atheistischen Heimen und Klubs häufen sich gegenwärtig. Solche Zentren haben die Aufgabe, das Volk über den «ausbeuterischen, kapitalistischen Ursprung der Religionen» aufzuklären.

Mit besonderer Intensität wird gegenwärtig die Kampagne in den Regionen mit starker Moslembevölkerung durchgeführt. Die bulgarische Presse ist voll von Artikeln, in denen der reaktionäre Ursprung der moschmedanischen Religion und die staatsfeindliche Haltung ihrer Priester angeprangert wird. Die letzte grossaufgezogene antireligiöse Kampagne hatte 1952 zur Katholikenverfolgung mit ihren Schauprozessen und Freiheitsstrafen gegen die Geistlichkeit geführt.

Gegenwärtig bestehen in Bulgarien folgende Kirchen und Religionsgemeinschaften: Die eine Sonderstellung einnehmende bulgarisch-orthodoxe Kirche, die Moslem-Gemeinschaft, die katholischen und protestantischen Gemeinden, die jüdische Gemeinschaft, die armenisch-orthodoxen Gemeinden und eine Anzahl religiöser Sekten.

Die Moschmedaner sind vor allem unter den 656 000 in Bulgarien lebenden Türken vertreten. An der Spitze dieser Gemeinschaft steht Grossmufti Akif Osmanoff. Die Zahl der Geistlichen dürfte nicht allzu gross sein. Neben dem Grossmufti sind die moschmedanischen Priester noch örtlichen Muftis unterstellt. Die Moslem-Gemeinschaft hat 1261 Moscheen. Sie besitzt im Dorfe Ljuljakovo, Bezirk Aitos, eine geistliche Mittelschule.

Die jüdische Gemeinde in Bulgarien dürfte einige Tausend Gläubige umfassen, denen als Oberrabbiner Dr. Ascher Hananel vorsteht. Sie war unter der nationalsozialistischen Besetzung einer grausamen Verfolgung ausgesetzt. Tausende von Juden wurden damals in Hitlers Konzentrationslagern umgebracht.

Die katholische Kirche ist in drei Verwaltungsgebiete aufgeteilt: Die Diözese Nikopolis, das Apostolische Vikariat von Sofia und Plovdiv sowie das Apostolische Exarchat für die Gläubigen des byzantinischen Ritus. Bei Kriegsende zählte Bulgarien 57 000 Katholiken, die von 127 Priestern und 200 Ordensleuten betreut wurden. Damals leitete die Kirche 18 Institutionen, darunter zehn Schulen, zwei Spitäler und sechs weitere Fürsorgeanstalten. Ihr einziges, 1945 eingestelltes Presseor-

gan war das Wochenblatt «Istina» (Die Wahrheit) gewesen. Seit der Verfolgung von 1952, in der Bischöfe und Priester interniert oder zu Kerkerstrafen bis zu 20 Jahren verurteilt wurden, besteht keines der kirchlich geleiteten Institute mehr. Laut Regierungsangaben bestehen heute 81 katholische Gotteshäuser. Die Zahl der Geistlichen (Priester und Ordensleute) betrage 284.

Die protestantischen Gemeinden zählten 1946 rund 15 000 Mitglieder mit 240 Pastoren. Die evangelische Kirche war vor allem 1949 einer Verfolgungswelle ausgesetzt.

Die armenisch-orthodoxen Gemeinden umfassen namentlich die 22 000 Armenier in Bulgarien und stehen unter der Jurisdiktion der armenischen Kirche der Sowjetunion. Ueber die Zahl der Gläubigen und Priester liegen zurzeit keine Angaben vor. Mit Ausnahme der bulgarisch-orthodoxen Kirche und der Moslem-Gesellschaft haben die bulgarischen Religionsgemeinschaften keine Schulen für ihren geistlichen Nachwuchs. An Publikationen müssen sich die meisten Konfessionen mit der jährlichen Herausgabe eines Kalenders begnügen. In den Jahren 1954/1955 veröffentlichte die protestantische Kirchgemeinde ein Kirchenliederbuch.

Die grösste Kirche des Landes ist die bulgarisch-orthodoxe Kirche, bis 1953 ein Exarchat, seither wie früher ein Patriarchat. Sie dürfte unter den gut sechseinhalb Millionen Bulgaren annähernd fünf Millionen Angehörige zählen. Sie nimmt eine vom Staat bevorzugte Stellung ein. Artikel 3 des Gesetzes über die Glaubensgemeinschaften erklärt: «Die bulgarisch-orthodoxe Kirche ist das traditionelle Glaubensbekenntnis des bulgarischen Volkes. Sie ist verbunden mit seiner Geschichte und kann deshalb nach Form, Inhalt und Geist eine volksdemokratische Kirche sein.» Trotz dieser relativ positiven Ausgangslage ist das Verhältnis zwischen Kirche und Staat durch Spannungen gekennzeichnet, die allerdings nicht immer an der Oberfläche liegen.

Nach einer Periode recht aktiven Widerstands gegen das Regime, in der führende

Das neue Gesicht Afrikas: Libyen

Königreich in Nordafrika mit bundesstaatlichem Aufbau-Parlament aus zwei Kammern (Senat und Abgeordnetenhaus). Gliederung in die Provinzen Tripolis, Barka Cyrenaika und Fessan mit je einem Gouverneur (Wali) und Parlament.

Staatsoberhaupt: König Mohammed Idris es Senussi I. seit 1951.

Regierungschef: Ministerpräsident Abdul Majid Kubat.

Parteien: Keine eigentlichen politischen Parteien.

Bevölkerung: Vorwiegend Araber, zum Teil mit Berbern vermischt, Kulughli, Tuareg, über 40 000 Italiener.

Bodenfläche: 1 759 540 Quadratkilometer.

Einwohner: 1 160 000.

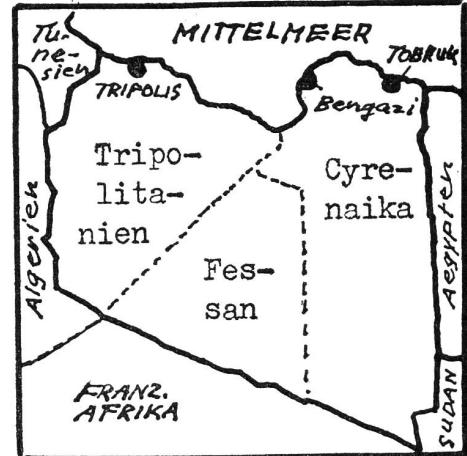
Städte: Residenz Bengasi (80 000 E.), Verwaltungssitz Tripolis (140 000 E.). Neue Hauptstadt El Beida im Ausbau begriffen.

Wichtigste Landesprodukte: Erdnüsse, Olivenöl, Obst, Häute, Felle, Halfagras.

Wichtigster Aussenhandelspartner: Italien.

Währungsparität: 1 Lib. Pfund = 1 Pfund Sterling (Mitglied des Sterlingblocks).

Mitgliedschaft bei: Uno, Arabische Liga, Bandungstaaten.



Persönlichkeiten des Klerus zum Teil verbannt wurden und zum Teil sogar Anschlägen zum Opfer fielen, leitete 1951 die Wahl des Metropoliten Kiril zum Exarchen (zwei Jahre später zum Patriarchen) eine ruhigere Zeit ein. Kiril versucht mit der Regierung im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten so gut wie möglich auszukommen und unterstützt dabei vor allem alle Friedensbewegungen aus Moskau. Immerhin wagte er es 1955, den «Bund orthodoxer Priester» aufzulösen, eine Vereinigung linksorientierter Priester, die gegen die Kirchenleitung agierte. Von den Schwierigkeiten der Kirche zeugt auch die Tatsache, dass von den zwei Priesterseminarien und der theologischen Fakultät, die vor dem Krieg bestanden, heute nur noch ein Priesterseminar in Sofia existiert.

stiert, das jährlich lediglich 35 neue Studenten aufnehmen darf.

Das Seminar in Plovdiv wurde 1950 geschlossen, im gleichen Jahr, als die theologische Fakultät von Sofia in eine höhere geistliche Schule, der Akademie Heiliger Kliment von Ohrid, umgewandelt wurde. Die Jurisdiktion der bulgarisch-orthodoxen Kirche erstreckte sich auf elf Diözesen im Lande selbst, ferner auf das Bistum USA-Kanada mit Verwaltungssitz in New York und auf die bulgarische Kirchgemeinde in Konstantinopel. Die bulgarischen Diözesen, von Metropoliten geleitet, sind Sofia, Vidin, Vraca, Dorostol, Lovec, Nevrokop, Plovdiv, Sliven, Varna-Preslav, Turnovo und Stara Zagora. Die Kirche wird von der Heiligen Synode verwaltet, die sich aus dem Patriarchen und allen

Bischöfen (Metropoliten) zusammengesetzt. Exekutivorgan ist die «kleine Synode» von vier Bischöfen, die jeweils für eine vierjährige Amtszeit gewählt werden. Vorsitzender der Synode ist der Patriarch, der unter den Bischöfen die Stellung eines primus inter pares einnimmt.

Die Kirche gibt gegenwärtig zwei periodische Publikationen heraus. Das amtliche Blatt der Synode «Cerkoven Vestnik» (Kirchenbote) erscheint in einer Auflage von 6000 Exemplaren, während die Monatsschrift «Duchovna Kultura» (Geistige Kultur) in 7000 Exemplaren veröffentlicht wird. Da die Kirche eine recht leistungsfähige eigene Druckerei besitzt, kann sie doch einige Bücher im Jahr publizieren. Die Spitzenausgaben erreichen ungefähr 30 000 Exemplare.

Preis- und Lohnvergleiche

Wenn Touristen in ein fremdes Land reisen, pflegen sie sich meistens aus Preisen und Löhnen ein Bild vom Lebensstandard der einheimischen Bevölkerung zu machen. Diese einfache Methode lässt sich nicht ohne Weiteres auch auf die Ostblockstaaten anwenden, weil hier zahlreiche Komponenten eine Rolle spielen, die im Westen ganz unbekannt sind. Damit lässt sich wohl die Tatsache erklären, dass westliche Reisende, die aus den Satellitenstaaten kommen, die dortigen Verhältnisse in einem weit günstigeren Lichte schildern, als sie in westlichen Zeitungen erscheinen. In den kommunistischen Ländern liegt jede dem Detailhandel zugeführte Warenverteilung restlos in staatlichen Händen, so dass die gute oder schlechte Versorgung einzelner Geschäfte einer zentralen Lei-

einiger Länder in Ost und West

tung untersteht. So finden zahlreiche Touristen im Budapestner Stadtzentrum, wo sie vorwiegend verkehren, schön ausgestattete Geschäfte, die einige westliche Berichterstatter zu der Behauptung verleiten, es wäre bezüglich des Lebensstandards eine radikale Besserung eingetreten. Das freilich wissen sie weniger, dass die ungarische Presse gleichzeitig Leserbriefe veröffentlicht, in denen immer wieder die Frage aufgeworfen wird, warum nur die Stadtzentren mit Waren hinlänglich versorgt werden, die Außenbezirke dagegen Mangel leiden. Darüber hinaus sind die angebotenen Waren, im Vergleich zu denen im Westen, qualitätsmäßig minderwertiger, besonders was deren Haltbarkeit anbelangt. Auch diesbezüglich darf man sich auf einheimische Presseberichte be-

rufen, in denen die Mangelhaftigkeit der Qualität der Konsumgüter nach wie vor — wenn auch ohne Erfolg — hervorgehoben wird. Man erfährt dabei gleichzeitig, dass die staatlichen Fabriken ihre Pläne auf Kosten der Bevölkerung gern überfüllen, indem sie nur auf die Quantität, nicht aber auf die Qualität der Produkte achten. Die vielgepriesenen Preisherabsetzungen der letzten Jahre sind in den meisten Fällen illusorisch und wertlos, weil sie nur eine Qualitätsverminderung nach sich zogen. In der Praxis wirkt sich alles noch um so schlimmer aus, als es keine eigentliche Konkurrenz gibt und man den staatlichen Kaufhäusern, die dem Käufer nur das vorlegen, was sie wollen, bedingungslos ausgeliefert ist, wobei natürlich auch die defekte Ware verkauft wird, denn auch der Verkaufsplan des Warenhauses darf nicht unerfüllt bleiben.

Wenn man nun die untenstehenden Preise näher betrachtet — versuchshalber wurden Preise und Löhne einiger Staaten des Westens denen des Ostens gegenübergestellt —,

Nahrungs- und Genussmittel	Schweiz	USA	BR	GB	Belgien	Dänemark	Holland	Italien	Österreich	Griechenland	Schweden
	sFr.	Dollar	DM	Pence	bFr.	dKr.	Gulden	Lire	Sch.	Drachm.	sKr.
Mehl..... 1 kg	0.79	—	0.77	15.5	15.43	1.27	0.47	132	4.30	5.93	0.98
Reis 1 kg	1.33	—	1.—	31.1	17.6	2.—	1.08	173	5.80	6.43	1.90
Rindfleisch 1 kg	7.32	1.665	5.50	117.7	126.46	8.79	—	1 384	43.00	22.37	11.83
Schweinefleisch 1 kg	8.95	—	5.77	114.2	95.00	7.80	4.46	—	33.00	23.01	7.36
Schmalz 1 kg	2.51	—	3.10	42.5	28.63	2.91	1.40	417	17.80	—	3.81
Milch 1 Liter	0.54	0.289	0.44	14.1	7.51	0.63	0.36	90	2.20	4.69	0.65
Butter 1 kg	10.67	1.630	7.07	89.5	98.33	6.57	4.80	1 241	17.10	40.56	7.30
Eier..... 1 Stk.	0.34	0.052	0.21	4.0	2.87	0.37	0.22	35	1.25	1.30	0.33
Kartoffeln 1 kg	0.35	0.132	0.30	7.2	2.34	0.38	0.24	48	1.00	1.91	0.48
Zucker 1 kg	1.00	0.242	1.24	15.5	14.53	1.01	0.93	247	6.20	11.50	1.28
Kaffee 1 kg	10.14	2.00	20.10	220.5	129.74	20.29	7.44	2 394	84.00	75.00	13.52
Tee..... 1 kg	17.07	—	31.40	180.8	290.00	29.60	7.92	2 990	115.00	150.54	26.60
Zigaretten 100 Stk.	5.00	1.25	8.75	235.0	42.00	18.50	4.50	800	23.00	30.00	13.00
Bekleidung											
Herrenanzug, Wolle	140.00	50.41	123.00	1680.0	1400.00	—	—	—	—	—	—
Herrenschuhe . 1 P.	35.00	15.10	23.10	600.0	400.00	—	—	—	—	—	—
Kleid, Kunstseide	65.00	10.00	27.00	600.0	700.00	—	—	—	—	—	—
Damenschuhe . 1 P.	35.00	11.21	33.30	480.0	350.00	—	—	—	—	—	—
Nylonstrümpfe	2.90	1.35	3.24	60.0	30.00	—	—	—	—	—	—

Religiöse Gebräuche

Jugoslawien

Weihnachten bei den orthodoxen Serben

Obwohl Weihnachten in Jugoslawien offiziell vom Staate nicht anerkannt wird, halten sich die religiösen Bräuche in der Bevölkerung weitgehend. Die Betriebe sind zwar nicht geschlossen, sofern das Fest nicht wie dieses Jahr auf einen Sonntag fällt, doch steht es den Arbeitern frei, sich den Tag als eingezogenen Ferientag aufzuschreiben zu lassen und nicht zur Arbeit zu erscheinen.

Das Fest, heute nur noch in der Kirche und im Familienkreis begangen, fällt nur für Katholiken und Protestanten auf den 25. Dezember. Bei ihnen vollzieht sich die

Familienfeier gleich wie bei uns um den traditionellen Weihnachtsbaum.

In Gebieten mit vorwiegend orthodoxer Bevölkerung dagegen wird Weihnachten erst 13 Tage später, am 7. Januar, gefeiert, weil als Kirchenkalender immer noch der alte Julianische Kalender in Kraft ist. Die orthodoxen Serben legen ein Hauptgewicht der Feier auf den Heiligen Abend.

Bei den serbisch-orthodoxen Gläubigen sind trotz der atheistischen Propaganda noch viele alte östliche Bräuche lebendig geblieben. Anstelle des Tannenbaumes wird am Heiligen Abend ein ge-

schmückter Eichen- oder Buchenstamm, der sogenannte Badnjak, feierlich ins Haus getragen und noch in der gleichen Nacht mit einem traditionellen Zeremoniell ins Feuer gelegt. Nach einem frühen Kirchgang am Weihnachtsmorgen empfängt man Gäste. Erster Ankömmling ist ein von der Familie bestimmter Gast, der Polozajnik. Bei seinem Eintritt wird er von Hausfrau und Hausherr mit Getreidekorn empfangen. Sein Grusswort lautet: «Hristos se rodi!» (Christus ist geboren.) Hausfrau und Familienangehörige erwidern: «Vaistinu se rodi!» (Wahrhaft ist er geboren.) Nach dieser Begrüssung begibt sich der Gast zur Feuerstelle, wo er in der Glut des Badnjaks röhrt und dabei seine Wünsche für Familie und Angehörige des Gastgebers spricht. Schliesslich wirft er eine Kup-

so müssen all diese erwähnten Umstände mitberücksichtigt werden, um kein falsches Bild zu gewinnen, denn sie beeinflussen den tatsächlichen Lebensstandard der Ostbevölkerung wesentlich, obwohl sie rein zahlenmäßig nicht erfasst werden können. Dazu ist erst noch zu bemerken, dass die Fabrik- und Facharbeiter relativ besser bezahlt sind als eine gewisse Kategorie von Angestellten, deren Einkünfte weit unter dem hier angegebenen Durchschnitt liegen. Im weitern gibt es z. B. in der UdSSR noch drei verschiedene Preiszonen, was den allgemeinen Ueberblick nochmals erschwert. Immerhin ist es bezeichnend, dass in den östlichen Republiken der Sowjetunion, also dort, wo das Leben äusserst schwierig und umständlich ist, die Gehälter relativ am niedrigsten sind. Im Zuge der jüngsten Bürokratisierung wurden in der Presse z. B. Daten über die Zahl der entlassenen Beamten und der damit verbundenen Einsparungen veröffentlicht. Daraus geht hervor, dass die Staatsbeamten in Kasakstan im Durch-

schnitt 500 Rubel, die kommunalen Angestellten in Bessarabien 400 Rubel monatlich verdienten. Wenn man die publizierten Preise mit diesen Gehältern vergleicht, kann man sich leicht vorstellen, wie sich der Lebensstandard in diesen Gebieten gestaltet. Am eindrucksvollsten ist der Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland: Dasselbe Volk, aber wie gross die Unterschiede des Lebensstandards! Es ist mehr als bezeichnend, dass die agrarische DDR permanente Lebensmittelschwierigkeiten hat, wogegen im dichtbevölkerten, nicht agrarischen Westen die Versorgung kein Problem bildet. Weil man gewiss nicht behaupten kann, die Ostdeutschen wären weniger tüchtig oder fleissig als ihre westlichen Brüder, ist der eklatante Unterschied im Lebensstandard einzig dem kommunistischen System zuzuschreiben, dessen Hauptmerkmal damit charakterisiert werden kann, dass sein endgültiger «Sieg» für die Massen der Bevölkerung eine Herabsetzung des Lebensniveaus bedeutet. Auf der andern Seite darf allerdings nicht über-

sehen werden, dass in den Löhnen der Ostblockstaaten auch verschiedene soziale Leistungen inbegriffen sind. So ist z. B. die ärztliche und zahnärztliche Behandlung, ferner die Auslieferung von Medikamenten kostenfrei. Während der Krankheitsdauer erhält der Arbeitnehmer weiterhin seinen Durchschnittslohn durch die Krankenkasse. Es gibt bezahlte Ferien von zwei bis vier Wochen, und jeder Betrieb unterhält Erholungsheime mit sehr günstigen Tarifansätzen. Die Mieten sind ebenfalls niedrig und betragen ungefähr 5 bis 8 Prozent des Einkommens. Vorläufig verfügt jedoch nur ein beschränkter Teil der Bevölkerung über eine den westlichen Ansprüchen genügende Wohnung. Darüber hinaus herrscht ein erdrückender Mangel an Wohnraum, der gegenwärtig erst noch grösser als kleiner zu werden scheint. Einige weitere östliche Vergünstigungen stellen 33 Prozent Ermässigung bei Urlaubsfahrten, billige Kino- und Theaterkarten, ferner der kostenlose Besuch verschiedener Weiterbildungs- und Abendkurse dar.

UdSSR	CSSR	DDR	Ungarn	Polen	Bulgarien	Rumänien	Alb.	Jugoslawien
Rubel	tKr.	Ostmark	Forint	Zloty	Leva	Lei	Lek	Dinar
—	3.20	1.32	4.67	6.30	4.48	4.00	43	63.00
5.30	6.—	—	10.50	—	—	—	35	—
12.00	24.00	7.50	25.00	—	—	—	—	500.00
—	24.00	8.00	31.00	—	—	—	—	460.00
—	28.00	—	25.00	—	—	—	—	260.00
2.80	2.00	0.68	3.00	2.45	2.67	4.40	30	—
27.00	38.00	10.00	45.00	70.00	28.80	26.40	390	800.00
0.80	1.25	0.37	1.50	1.58	0.80	1.40	12	23.00
1.00	0.62	0.14	1.80	—	1.07	2.00	—	30.00
11.00	9.60	1.66	10.70	11.90	9.60	9.60	—	170.00
—	210.00	75.00	406.00	231.00	51.20	165.60	—	1 800.00
—	180.00	—	231.00	231.00	—	—	—	1 700.00
9.00	16.00	10.00	16.00	35.00	—	—	—	250.00
1 100.00	996.00	160.00	1 204.00	2 200.00	512.00	1440.00	—	25 000.00
245.00	300.00	52.75	300.00	546.00	320.00	250.00	—	3 500.00
294.00	300.00	77.60	350.00	1 000.00	160.00	384.00	—	—
230.00	—	40.25	260.00	600.00	320.00	—	—	3 200.00
32.00	36.00	10.75	98.00	84.00	28.80	—	—	800.00

Was sie verdienen

Durchschnittlicher Stundenlohn
(Facharbeiter)

Schweiz	.....	3 sFr.
USA	.....	2,17 Dollar
Bundesrepublik Deutschland	.....	2,64 DM
DDR	.....	2,60 Ostmark
England	.....	54 d (Pence)
Belgien	.....	30 bFr.
Dänemark	.....	5.50 Kronen
Holland	.....	1.80 Guilders
Italien	.....	220 Lire
Österreich	.....	10 Schillinge
Griechenland	.....	6 Drachmen
Schweden	.....	4 Kronen
UdSSR	.....	4,40 Rubel
Tschechoslowakei (CSSR)	..	6 Kronen
Ungarn	.....	7 Forint
Polen	.....	7 Zloty
Bulgarien	.....	3.20 Leva
Rumänien	.....	2.40 Lei
Albanien	.....	65 Lek
Jugoslawien	.....	65 Dinar

Monatslohn: Bei 6-Tage-Woche (48 Std.)
= Stundenlohn x 8 x 26

fer- oder Silbermünze in die Glut. Das Geldstück wird von der Hausfrau dann in den heflosen Teig des Weihnachtsbrotes geknetet, das Gast und Familie beim gemeinsamen Mittagsmahl vorgesetzt wird. Jeder Speisende dreht das Brot («Cesnica»), bevor er sich ein Stück abbricht, dreimal in den Händen und spricht dazu jedesmal die Worte: «Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes — Amen.» Aehnlich wie bei unserm Dreikönigskuchen wird Jener, in dessen Stück sich die Münze befindet, beschenkt. Im Laufe des Weihnachtsnachmittages empfängt man dann neue Gäste oder stattet selbst Besuche ab.

Die Weihnachtsfeiern dauern bei den orthodoxen Serben drei Tage, da auch der Stephanstag wenigstens als Ruhe- und Beissnungstag begangen wird. Je nach den Gegenden sind die Festtage noch mit weiteren alten Sitten verbunden, die sich besonders auf dem Lande noch gehalten haben. So wird etwa die Ankunft des ersten Gastes mit Flintenschüssen und dergleichen angekündigt. Die Bescherung zwischen Familienmitgliedern ist nur zum Teil üblich.

Literatur

DDR

Klassiker in Prozenten

Einige Einzelheiten über den Bestandesaufbau in den allgemeinbildenden Bibliotheken der DDR einschliesslich der Gewerkschaftsbibliotheken sind sehr interessant und sollen daher hier wiedergegeben werden.

Danach hat das «Zentralinstitut für Bibliothekswesen» in Ostberlin angeordnet, «den gesamten Altbestand Schöner Literatur, der vor 1945 erschienen ist und später bei uns nicht wieder aufgelegt wurde, sofort aus dem Bestand zurückzuziehen». Alte Werkausgaben und Einzelwerke von Klassikern können nur noch im Bestand der Bibliotheken bleiben, wenn «Vorworte, Anmerkungen und Kommentare nicht zu beanstanden sind». «Moderne Altbestände», das heisst Bücher, die in den ersten Jahren nach 1945 «besonders in späteren West-Verlagen» erschienen sind und einen «unverbindlichen oder wirklichkeitsverfälschenden Charakter» haben, müssen ebenfalls ausgesondert werden.

Die prozentuale Aufgliederung der Schönen Literatur, wird genau vorgeschrieben: 35 Prozent des Bestandes müssen aus sozialistischer Literatur bestehen,

25 Prozent der Literatur müssen «überwiegend sozialistische Elemente» enthalten, 15 Prozent der Literatur sollen «das sozialistische Erziehungsziel unterstützen», das heisst «zeitgenössische bürgerlich-kritische Literatur mit offener fortschrittlicher Stellungnahme des Verfassers» sein, 15 Prozent sollen aus Literatur des «kulturellen Erbes» bestehen,

7 Prozent dürfen «kleinbürgerliche Literatur mit geringen sozialistischen Elementen» enthalten,

2 Prozent zeitgenössische bürgerlich-kritische Literatur «mit überdeckter Stellungnahme, bzw. mit teilweise irreführenden gesellschaftlichen Ansichten des Verfassers» und

1 Prozent der Literatur kann «ohne konkrete gesellschaftliche Aussage» sein.

Gewarnt wird auch vor sogenannter «Spezialliteratur», die sich von Fall zu Fall in

allgemeinbildende Bibliotheken verirren könnte. Zu dieser Spezialliteratur rechnet das Zentralinstitut die «stark religiös gebundene Literatur, die bei uns in der Republik erscheint, um die Bedürfnisse religiös gebundener Menschen zu befriedigen». Diese Literatur zu vertreiben und zu propagieren, gehöre nicht zu den Aufgaben der staatlichen oder gewerkschaftlichen Bibliotheken.

Kunst und Literatur

Aber die Partei sprach ...

Was die Partei sprach, das möchte das nachstehende Gedicht sagen, das H. St. im Organ des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend, «Junge Welt» (Berlin, Nr. 120), publiziert. Es betitelt sich «Der schreibende Arbeiter» und zeigt, wie sich der Verfasser dagegen sträubt von seinen Arbeitskollegen als «Dichter» bezeichnet zu werden. Ob diese Bescheidenheit nicht fehl am Platz ist, das möge der Leser selber beurteilen.

Bislang las ich aufmerksam die Zeitungen und an manchen Sonntagen auch hin und wieder ein gutes Buch. Und ich glaubte immer, damit sei des Guten genug getan. Aber die Partei der Arbeiterklasse sprach: Aus dem Lesenden Arbeiter müsse ein schreibender Arbeiter werden; der Aufbau des Sozialismus verlange das so. Nichts leichter als das, prahlte ich und begann zu schreiben. Allein nur die Ueberschrift meines ersten Gedichtes machte mir die Wenigkeit von drei Stunden zu schaffen ... Aber trotzdem schreibe ich, Denn Uebung und Fleiss, gepaart mit Talent, machen auch hier den Meister. Dann stand mein erstes Gedicht in der Zeitung. Die Kollegen umringten mich staunend und lobend. Und einige Ueberfrige prägten gar das Wort vom Dichter. Ich aber winke ab. Was bin ich? Ein schreibender Arbeiter, der, dem Ruf der Partei folgend, für den Sieg des Sozialismus zur Feder griff!

Forstwirtschaft

Sowjetunion

Es harzt im Forstwirtschaftsgetriebe

Die Forstwirtschaft nimmt einen wichtigen Platz in der Volkswirtschaft der Sowjetunion ein. Es ist allgemein bekannt, dass die UdSSR grosse Mengen von Industrie- und Bauholz nach vielen Ländern exportiert. Die gesamte Waldfäche beträgt über 1 Milliarde ha, den Kolchosen gehören davon 33 Mill. ha. Die Betriebsreserven der Forstwirtschaft werden mit 53 Milliarden Kubikmeter angegeben, wovon 48 Milliarden Nadelholz.

In der letzten Zeit mehren sich die alarmierenden Berichte über die organisatorischen und ökonomischen Mängel in der Forstwirtschaft. Zwar nimmt laut offiziellen Meldungen der Waldbestand ständig zu, aber nur die Wenigsten wissen, dass die Gesamtaufnahme auf Kosten der weitentfernten Gebiete zustandekommt, während in den dichter bevölkerten Gebieten des Landes die Waldbestände rapid abnehmen.

Nach Ansicht der Forstwirtschaftschafter beeinflusst die unzweckmässige und unvernünftige Waldnutzung den Wasserhaushalt der Flüsse und die lokalen klimatischen Verhältnisse sehr ungünstig. In zahlreichen Artikeln in der Sowjetpresse machen

die Schriftsteller, Wissenschaftler und Forstspezialisten die Methoden der Waldnutzung für die Missstände verantwortlich: die Waldschutzgesetze werden missachtet, vom gefällten Holz wird nur etwa die Hälfte weiterverarbeitet, der Rest bleibt in den Waldlichtungen liegen, oder wird als Holzabfall verwertet, an vielen Orten wird der Unterwuchs vernichtet, wodurch die Wiederherstellung der Waldbestände verunmöglich wird, es gibt Kolchosen, in welchen das Vieh im Winter in den Wäldern weidet.

Das grösste Uebel stellt aber das System der Holzbeschaffung dar, weil jede Organisation nur danach trachtet, ihre Pläne zu erfüllen und sich nicht um die Aufrechterhaltung der Waldbestände kümmert. Deshalb werden die Grundregeln der Holzfällung und der Nachverjüngung vollständig missachtet. Man will jetzt durch organisatorische Massnahmen gewisse Mängel ausmerzen. Es wird versucht, die Holzbeschaffung speziellen Forstwirtschaftern anstelle der Holzwirtschaftsorganisationen zu übertragen. Durch die massenhafte Gründung von Forstwirtschaften sollen die wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Grundsätze der Waldnutzung besser berücksichtigt werden, auch sollen dadurch bessere Arbeits- und Lebenbedingungen für Waldarbeiter geschaffen werden.

Die Fehler des gegenwärtigen Systems der Holzbeschaffung wurden auch in der letzten Session des Obersten Sowjets der RSFSR offen anerkannt. Es wurde angekündigt, dass in den nächsten Jahren verschiedene Korrekturen in der Waldnutzung auf einer Fläche von 233 Mill. ha und Waldneuanpflanzungen auf einer Fläche von 7,5 Mill. ha vorgesehen sind.

Die Forderungen der um die Erhaltung und Vermehrung der Waldbestände besorgten Wissenschaftler richten sich auf die Gesetzesreform, die die Verantwortlichkeit der Wirtschaftsleiter erhöhen soll. In der erwähnten Session des Obersten Sowjets wurden solche Reformen in Aussicht gestellt, so z. B. die Uebernahme der Waldflächen, die den Kolchosen gehören, aber ihre normalen Bedürfnisse übersteigen, durch das staatliche Forstwesen, und vor allem neuartige Planungsmethoden hinsichtliche der Waldnutzung und der Wiederherstellung der Waldbestände.

Wenn sich aber die Forstwissenschaftler an die grossartigen Pläne der Waldschutz-zonen erinnern, die noch unter Stalin mit grösstem Propagandalärm angekündigt wurden und über die man heute nichts mehr hört, so haben sie Gründe, um die Zustände in der Forstwirtschaft trotz der «Planungswunder» besorgt zu sein.

Denn siehe — wir verkünden euch ...

Wenn wir uns auf Marx' Gedankengut be rufen und dieses in seinem Sinn und Geist interpretieren, so könnte seine Botschaft an unsere Zeit, die wir dem kritisch-prüfenden Urteil unserer Leser empfehlen möchten, wie folgt lauten:

Höret! Die Zeit steht nahe bevor, da Gerechtigkeit und Freiheit der klassenlosen Gesellschaft zuteil werden soll. Jeder kann daran teilhaben, sofern er an die historisch-materialistische Welt glaubt, die wir (Fortsetzung Seite 10)



Selbstkritik zum Jahreswechsel

Die Weihnachtszeit macht sich auch in der Sowjetunion bemerkbar. Wohl wird der christliche Inhalt des Weihnachtstages offiziell so gut wie totgeschwiegen, und vom Andrang zu den feierlichen orthodoxen Gottesdiensten spricht man nicht. Das sowjetische Regime hat Wert darauf gelegt, das Gewicht der Feiern auf den Jahreswechsel zu verlegen, was insofern erleichtert wurde, als das christliche Jahr im alten Russland (wie allgemein überhaupt in der Ostkirche) eindeutiger als bei uns im Osterfest seinen Höhepunkt hatte. So ist heute in der Sowjetunion, wenigstens in der offiziellen Lesart, der traditionelle Christbaum zu einem Neujahrbaum geworden und die Weihnachtsbescherung ein kalenderischer Anlass.

Für die Karikaturisten werden die Festtage Anlass zu einer kritischen Rückschau auf das im alten Jahr Erreichte und nicht Erreichte. Das alte Weihnachtsmotiv kann in diese Betrachtungen hineinspielen, und wird meist in ironischer Form behandelt. Es konzentriert sich auch nicht unbedingt ausschliesslich auf die Weihnachtstage, sondern zieht sich jeweils als jahreszeitlich empfundenes Winterthema während längerer Zeit durch die Presse hin. Auch die Kritik an landeseigenen Institutionen beschränkt sich nicht auf das Jahresende, häuft sich aber doch zu dieser Zeit, so dass die zugegebenen Mängel besonders deutlich sichtbar werden.

Westliche Beobachter sind zuweilen erstaunt über die Deutlichkeit, mit der zahlreiche Fehler sowjetischer Institutionen in der parteikontrollierten Presse selbst angeprangert werden. Beim Durchblättern der führenden satirischen Zeitschrift «Krokodil», der unsere beiden Beispiele entnommen sind, könnte der Eindruck einer völlig freien, manchmal sogar ungehemmten Meinungsausserung entstehen. Der Schein trügt. Beanstandet werden, dürfen wohl konkrete Versager der Planwirtschaft selbst. Ein entsprechendes Tabu gilt auf allen Gebieten. Diese Praxis deckt sich mit der von höchsten Parteistellen selbst betriebenen Kritik:

Dass es auf diesem und jenem Sektor nicht vorwärtsgehe, dass auf einem andern Gebiet die Arbeit unter Bürokratie und Schlamperei leide. Hier spielt zweifellos das Bestreben mit, Funktionäre aller Stufen vor dem Einrosten zu bewahren und sich nötigenfalls Sündenbölke bereitzustellen.

Im allgemeinen gilt die Regel, dass nur wirtschaftliche, nicht aber politische Themen Anlass zur Selbstkritik geben dürfen. Entscheidungen des Regimes stehen nicht zur Diskussion. Vor allem aber wäre Kritik an den ideologischen Grundlagen des Marxismus-Leninismus völlig undenkbar. Zweifel an der Interpretation der kommunistischen Lehre können höchstens dort geäusserst werden, wo die jeweils geltende Partei- und Regimelinie nicht hundertprozentig festgelegt ist. Der kommunistische Häretiker wird oft schärfer verdammst als der kapitalistische Erzfeind.

Zwei Motive der sowjetischen Selbstkritik standen dieses Jahr im Vordergrund: Die Misserfolge der Landwirtschaft und das schleppende Tempo im Bauwesen. Unsere «sekularweihnächtlichen» Beispiele sind besonders typisch.

Die nicht erfüllten Baufristen für grössere Gemeinschaftsprojekte nimmt eine «Krokodil»-Zeichnung dieses Winters aufs Korn. Der zum Väterchen Winter verblasste Weihnachtsmann findet Jahr für Jahr die angefangenen Klubs- und Schulhäuser im gleichen Bauzustand. «Eingefrorenes ist ja meine Grundlage», bemerkt er zum Funktionär.

Der reparaturbedürftige Reparaturdienst (KB, Nr. 45) nahm kurz nach dem letzten Jahreswechsel eine Titelseite der Zeitschrift ein und blieb bis zum neuen Winter ein dankbares Objekt der Karikaturisten. «Gottvertrauen» lautet die Ueberschrift. Die kartenspielenden Verantwortlichen verlassen sich, was die Reparatur des Traktors und die Besorgung von Ersatzteilen angeht, auf die Engel. Kartenspiele sind, nebenbei bemerkt, in der Sowjetunion grundsätzlich verboten.

Eine ganze Reihe von Darstellungen landwirtschaftlicher Maschinen, die verlassen und vergessen im Schnee liegen, beschäftigt sich gerade wieder in diesen Tagen mit der Nachlässigkeit auf diesem Sektor. Ein Karikaturthema der nächsten Zeit dürfte die erneute Missernte in Kasakstan abgeben. Als Prügelknabe scheint diesmal der Landwirtschaftsminister vorgesehen.



verkündern, an die einzige Welt der Wahrheit und Wirklichkeit. Jeder kann daran teilhaben, sofern er leidenschaftlich empört sich gegen die unwissenschaftlich behauptete Unterschiedlichkeit unter den Menschen auflehnt und kämpferisch sich gläubig entschieden und siegesgewiss einsetzt zur Erreichung des wissenschaftlichen Urzustandes einer gewaltlosen Gemeinschaft, in der die Gleichheit der Menschen alle sündhaft-unwissenschaftliche, christlich-bourgeoise Unterschiedlichkeit auslöscht und solchermassen die harmonische Freiheit für alle Menschen in gleichem, total-gerechtem Masse schafft.

Wir sind Glaubenskämpfer. Wir glauben an die Einheitswissenschaft, die den Menschen als den Schöpfer seiner selbst lehrt! Der totale Mensch ist das erste und letzte Wesen. Die gewonnene wis-

senschaftliche Totaleinsicht in das Wesen des Menschen und aller andern Dinge, und der total-gewiss erworbene Besitz endgültiger Totalerkenntnis über das Wesen menschlicher Geschicklichkeit erlaubt uns, alle Nichtgläubigen aufzurufen, sich dieser totalitären Machtwelt nicht länger zu verschliessen, und sich zu bekehren. Das Paradies auf Erden ist euch gewiss, denn Totaleinsicht und Totalwissen erlauben uns die Totalplanung der menschlichen Zukunft. Die Geburt des neuen, totalen Menschen steht bevor! Glaubt daran, und ihr seid frei, entledigt der Alltagssorge, was ihr essen und trinken werdet. Die kommunistische klassenlose Ur-Gesellschaft wird euch sättigen. Kommt! Glaubet! Vernichtet die Klasse der Ungläubigen, und das Paradies der klassenfreien Gesellschaft ist euer!

den siebenklassigen Pflichtschulbesuch zunächst in den Städten allgemein einzuführen und teilweise das sogenannte Zehnklassensystem.

Neben Russisch- auch Chinesisch-Unterricht

Derzeit bestehen in der Aeußeren Mongolei über 400 Volksschulen, 94 sieben- und zehnklassige Mittelschulen mit insgesamt über 100 000 Schülern. Daneben bestehen noch zirka 30 Abendschulen für Erwachsene, welche teilweise den Mittelschulen angeschlossen sind. Eine Besonderheit bildet eine koreanische Schule. 1953 wurde für koreanische Waisenkinder, auf Grund eines Abkommens zwischen Nordkorea und der Aeußeren Mongolei von 1952, eine Parallelklasse eingerichtet, aus der in der Nähe von Choibalsan-Ula, eine Internatschule entstand, in der mongolische und koreanische Erzieher und Lehrer tätig sind.

Der technische Unterricht beginnt in den Lehrplänen einen immer breiteren Raum einzunehmen. Bisher war die weitere Fortbildung in Spezialfächern auf die Mittelschulen beschränkt. Die Versetzung des Schülers von der 5. Klasse an bedingt bis 1958 nicht nur das Anlegen eines höheren Massstabes an seine Leistung, sondern er musste ab der 5. Klasse auch am Werkunterricht teilnehmen. Eine Verordnung vom Juli 1958 brachte insofern eine Änderung mit sich, als die Einführung des polytechnischen Unterrichts nunmehr gleicherweise sowohl für Grund- als auch für Mittelschulen gilt. Nach dieser Verordnung sind in den Lehrplan besondere Lehrstunden zur Vermittlung von Grundkenntnissen in der Produktion und solche zur Erwerbung praktischer Fertigkeiten aufzunehmen. Auf dem theoretischen Sektor soll den Unterrichtsfächern Physik, Chemie, Mathematik, Biologie und Zeichnen künftig besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Diese Verlagerung geht selbstverständlich auf Kosten der allgemeinen Unterrichtsfächer und bringt eine gewisse Einseitigkeit der Ausbildung mit sich. — Der politische Unterricht ist in den Lehrplänen nicht als ausdrückliches Lehrfach vorgesehen. Hinsichtlich des Lehrplanes ist noch hinzuzufügen, dass ab der 5. Klasse Russisch als obligatorische Fremdsprache eingeführt worden ist und ab dem Schuljahr 1959/60 wurde in zwei zehnklassigen Mittelschulen in Ulan Bator erstmals auch der chinesische Sprachunterricht in den Lehrplan aufgenommen. Die stärkere politische Orientierung nach China hin findet demnach hier einen interessanten Niederschlag.

Und Teilnahme an der Produktion

Eine weit grösse Schwierigkeit als die Heranbildung eines entsprechenden Lehrerstabes und die Erstellung von entsprechendem Schulraum bildet noch heute das Lehrmaterial. Dies mag vor allem auch darin begründet liegen, dass im Jahre 1946 die alte mongolische Schrift durch das Cyrilische offiziell ersetzt wurde. Aus diesem Grunde erschienen erst zwischen 1950 und 1955 alle Lehrbücher in mongolischer Sprache, und es ist anzunehmen, dass man sich früher teilweise mit russischen Lehrbüchern beholfen hat. In dem vorgenannten Zeitraum wurden 63 verschiedene Titel, 1956/1957 103 und zwischen 1958 und 1960 sollen 300 Titel an Lehrbüchern herausgegeben werden. Außerdem werden Vorbereitungen für die Herausgabe neuer

Wie die Mongolen eingespannt werden

In erster Linie atheistische Propaganda

Da die Mongolen auf eine vielhundertjährige Tradition in wissenschaftlicher Lehre und Forschung zurückblicken können, war auch die entsprechende Voraussetzung dafür gegeben, nämlich ein entsprechendes Unterrichtswesen. Beide fanden in den buddhistischen Lamaklöstern besondere Pflege. Das wissenschaftliche Leben nahm besonders seit Anfang des 17. Jahrhunderts in der Mongolei einen neuen Aufschwung und zwar, als Da-Kurén (später Urgha, heute Ulan Bator) vom Boghdo Gegen, dem theokratischen Staatsoberhaupt des Landes, zur ständigen Residenz im Jahre 1636 gewählt wurde. Bereits 1739 entstand hier eine theologische Fakultät und kurz darauf Fakultäten für Medizin, Astrologie und Astronomie. In der Zeit vom 17. bis 19. Jahrhundert wurden viele Untersuchungen über Viehzucht geschrieben; aus dem Tibetischen und Mandchurischen wurden zahlreiche Werke theologischen, philosophischen, astronomischen und anderen Inhalts übersetzt.

Diese Entwicklung wurde jäh unterbrochen, als mit dem Tode des letzten Boghdo Gegen und durch die vorangegangenen kriegerischen Wirren die bisherige Theokratie von der »volksdemokratischen« Staatsform, die nach sowjetischem Muster ausgerichtet war, abgelöst wurde. Auf dem Gebiete des Unterrichtswesens und der Wissenschaften wurden grundlegende Änderungen durchgeführt. Die erste Massnahme war, dass das gesamte Bildungswesen, das bisher in den Händen der Klöster lag, vom Staat übernommen wurde. In den ersten Jahren dieser neuen Ära wurde demzufolge ein Gesetz erlassen, welches die Trennung der Schulen von der lamaistischen Kirche, sowie die Übertragung eines Drittels des Kirchenvermögens an das »Ministerium für Aufklärung« vorsah. Aufgabe dieses Ministeriums war in erster Linie atheistische Propaganda durchzuführen. Für diesen Zweck wurde sinnigerweise das Kirchenvermögen verwendet! Diese Haltung der lamaistischen Kirche gegenüber wurde in der am 30. Juni 1940 angenommenen Verfassung verankert. In Artikel 94 derselben heißt es: »In der Mongolischen Volksrepublik ist die Religion von der Schule getrennt ...«

Nach der Liquidierung der Lamas

Nachdem die bisherigen Lehrer des Volkes, die Lamas, als Klasse liquidiert worden

waren, stand dem Ausbau eines systematischen Bildungswesens aber der Mangel an fachlich geschulten Lehrkräften gegenüber. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, wurde bereits in den zwanziger Jahren ein Lehrerseminar gegründet. Die systematische Lehrerausbildung wurde allerdings erst im Jahre 1940 durch Einrichtung von Lehrerbildungsinstituten nicht-akademischen Charakters aufgenommen, welche vor allem Lehrpersonal für die Grundschulen ausbilden sollten. Derzeit bestehen drei derartige Institute. Außerdem besteht ein Lehrerbildungsinstitut, das im Jahre 1948 gegründet wurde, und im wesentlichen Abenkurse abhängt. Für die Ausbildung der Mittelschullehrer steht das im Jahre 1951 gegründete pädagogische Institut, welches der Staatsuniversität angeschlossen ist, zur Verfügung. Außerdem wurde ein Institut für Lehrerfortbildung, das Zweigstellen in fünf Aimaks (= Provinzen) hat, gegründet. Es hat die Aufgabe, bereits in der Praxis stehende Lehrer, zwecks Erfahrungsaustausch, Verbesserung der Unterrichtsmethode und Weiterbildung, turnusweise zu schulen. Der Lehrkörper ist zirka 4000 Personen stark, aber nur 20 Prozent davon haben pädagogische Hochschulbildung genossen. Um ein grösseres Interesse an diesem Beruf zu wecken, sind die Lehrer der höheren, mittleren und Spezialschulen seit Dezember 1957 pensionsberechtigt.

Durch Zerschlagung der Klosterschulen entstand notwendigerweise ein Vakuum und erst in den dreissiger Jahren konnte mit der schrittweisen Organisierung der Mittelschulen begonnen werden. Und erst nach dem Jahre 1940, nachdem sich der kommunistische Staat langsam nach den verschiedenen Aufständen zu konsolidieren begann, konnte auch im Aufbau des allgemeinen Schulwesens ein Fortschritt verzeichnet werden. Von einer allgemeinen Schulpflicht war jedoch noch keine Rede. Erst mit 1. September 1955, also über 30 Jahre nach Gründung des kommunistischen Staatswesens, begann das Ministerium Schritte zur Einführung der allgemeinen Grundschulpflicht zu unternehmen. Durch Realisierung dieser Massnahmen wurden im Schuljahr 1957/1958, nach mongolischen Angaben, 97,7 Prozent aller Kinder im schulpflichtigen Alter in den Unterricht einbezogen. Weiter ist vorgesehen, im Rahmen des Dreijahresplanes (1958—1960),